Der Strukturalismus oder, was man unter diesem ein bisschen allgemeinen Namen gruppiert, ist der Versuch, zwischen den Elementen, die in der Zeit verteilt sein mögen, ein Ensemble an Relationen zu etablieren, die sie als nebeneinander gestellte, einander entgegen gesetzte, ineinander enthaltene erscheinen lässt: also als eine Art Konfiguration.

 Michel Foucault

Die Entdeckung des unendlichen Raumes war, wenn auch von langer Hand vorbereitet, die Pioniertat der Renaissance. Der Raum selber wurde zum Bildgegenstand und zum Ordnungsprinzip für seine Motive. Der Süden(Italien) steuerte dazu die Richtung, der Weten (die Niederlande) die Einrichtung bei. Im Relief war die bis dahin geltende Dichtomie zwischen Grund und Figur, Motiv und Umgebung seit Donatello Geschichte. Die Vorstellung, dass der Rahmen das Bild aus dem Raumkontinuum der Wirklichkeit schneidet, hat sich bis heute erhalten. Ihre beliebtesten Werkzeuge, Fotoapparat und Spiegel, sind nicht von ungefähr unter den scheinba zufälligen Requisiten in Niedertscheiders „White Cube“ geraten.

Es wird Einblick gewährt in ein Zimmer, mit einer Höhe von 90 cm, die den Maßstab für seine Bespielbarkeit vorgibt. Zwei Wände ziehen eine offene Grenze zum Raum des Betrachters und bilden zusammen mit den quadratischen Bodenfliesen ein beliebig multiplizierbares Koordinatennetz. Legt man dieses aber als Ordnungsmuster zugrunde, scheint das Szenario einen Zustand der Unordnung zu beschreiben, dessen Deutung als Momentaufnahme einer noch unabgeschlossenen Handlung oder Erzählung sich aufdrängt. Die Bewohner des Zimmers sin sitzend und liegend, sogar im Schlaf festgehalten, und doch wird schnell deutlich, dass trotz aller Ruhe und Passivität keine der Positionen von Dauer sein kann. Höchst ungewiss ist, ob der sich anscheinend so zwanglos im Sitzmöbel räckelnde Liebhaber die Umarmung mit seiner Gefährtin noch länger durchhält.

Man ist versucht, soget hinter und unter die Möbel zu blicken, um das Geheimnis anhand der rundum verstreuten Accessoires zu lüften und man ist auch versucht, deren Stofflichkeit zu benennen. Couch und Fauteuil aus Leder, Laken und Wäsche eventuell Seide, Glas, Keramik, Wachs und Papier, von den Speiseresten gar nicht zu reden. Dabei fehlt allen die Farbe, sind die Assoziationen allein das Ergebnis der gekonnten Behandlung des Marmors und der umfassenden Skala von Verabeitungszuständen, zwischen poliert und pulverisiert. Wie weit der Künstler seinSpiel zu treiben vermag, fasst ein in den Raum gestelltes Kunstwerk zusammen, ein Kopf, roh behauen und mit deutlichsten Spuren des Werkzeuges- der Kettensäge des Holzbilhauers, die der Marmorbildhauer im kleineren Maßstab mit der Trennscheibe codiert. In der Konfrontation mit dem klassisch anmutenden Personal wechseln Kunst un Realität ununterbrochen die Seiten. Das Stillleben wird von einem Zeitfaktor untergraben, der sich aber nicht durch eine immanente Erzählung auflösen lässt. „Die Zeit erscheint wohl nur als eine der möglichen Verteilungen zwischen den Elementen im Raum.“

In seinem Aufsatz „Andere Räume“ arbeitet Michel Foucault den Unterschied der „aktuellen Epoche des Raumes „ zur Zeit als „Obsession des 19.Jahrhunderts“ heraus. Gleichwohl bereite letztere mit dem Museum, „in dem die Schöpfungen der verschiedenen Zeiten und Völker, soweit sie nur echte Schöpfungen sind, gleichberechtigt nebeneinander stehen“, (H.Sedlmayr), die Epoche des Simultenen, der Juxtaposition, des Nahen und des Fernen, des Nebeneinander, des Auseinander vor. Die adäquate Begenung mit deren Elementen äußert sic in Zitat und Verweis. Damit bleibt auch die Möglichkeit, sie weiterhin zum Modell für bildhauerische Studien zu wählen, legitimiert.Den Kenner freut diese Übung, die ihn durch die Identifizierung des barberinischen Fauns, des Baselitz-Kpfes, des Stoffmusters nach Keith Haring vom Banausen abhebt.

Michelangelo zitiert den Torso vom Belvedere nicht, er benutzt seineideale Gestalt als Vorbild für das eigene Werk. Weder Banausen noch Kennern wäre es eingefallen, die Methode als einfallslos zu bezeichnen, im Gegenteil:Michelangelo selbst riet den Zeitgenossen, sich nicht nur im Naturstudium, sondern vor allem im Studium der Alten zu üben. Winckelmann erneuert gut zweihundert Jahre später den Ratschlag. Für ihn aber ist die ideale Gestalt weit weniger Ausdruck von Kunst als ein Prdukt der Natur. Ein Körper, ein Muskelwächst eben so, wenn das natürliche Erbe gut ist und durch natürliche Aktivitäten veredelt. Hingegen hypotrophiert das Geschlecht. Nieertscheiders Studienobjekte überführen das kunstgeschichtliche Erbe in die unmittelbare Jetztzeit, als deren maßstabsgetreues Modell sie sich erweisen und für die das moderne Ambiente, die Kleider und Frisuren, Beobachtungsniederschläge des Hier und Heute, die äußerliche Bestätigung sind.

Rudolf Ingruber